

Laibacher Zeitung.

Nr. 28.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 5. Februar

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Die galizische Resolution.

Wien, 3. Februar. Unter den parlamentarischen Neuigkeiten stehen die Ausschussdebatten über die galizische Landtags-Resolution in erster Reihe. Bekanntlich hat der Verfassungsausschuss ein Subcomité niedergesetzt, welches über die formelle Seite dieser Angelegenheit Bericht erstatten sollte. Das Subcomité hat sich gestern seiner Aufgabe entledigt, indem es sich dahin entschied, daß aus den bestehenden Gesetzen eine Verpflichtung der Regierung zur Vorlage von Landtagsanträgen an das Haus nicht deducirt werden könne. Indessen beschloß das Subcomité die Regierung zu ersuchen, die Resolution dem Verfassungsausschusse mitzutheilen. Geht die Regierung auf dieses Ersuchen, zu dessen Erfüllung sie nicht verpflichtet werden kann, ein, dann würde der Verfassungsausschuss an das Haus den Antrag stellen: a) das Haus wolle den Verfassungsausschuss beauftragen, über den Inhalt der galizischen Resolution Bericht zu erstatten und allfällige Anträge zu stellen; b) da in Folge dessen Ziemiakowski's Antrag gegenstandslos geworden, so wird über denselben zur Tagesordnung übergegangen.

163. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. Februar.

Die Sitzung wird um 11 Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank: Berger.

Das Herrenhaus übersendet das Gesetz wegen Haftbarkeit der Eisenbahnen. (Wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt.)

Dr. Franz Groß und Genossen interpelliren wegen der Militärstütte. Die Interpellanten fragen: 1. Auf welcher Rechtsgrundlage hat die Vertheilung der Militärstütte zwischen den diesseitigen und jenseitigen Ländern stattgefunden? 2. Wie wurden die Rechte der diesseitigen Länder gewahrt? und 3. ist das Ministerium geneigt, das betreffende Uebereinkommen vorzulegen?

Das Haus geht zur Tagesordnung über und wird die Wahl zweier Mitglieder in den Staatsgerichtshof an Stelle der ausgetretenen Mitglieder Dr. Josef Unger und Karl Freiherr v. Härdt vorgenommen. (Das Scrutinium wird später vorgenommen.) Die Regierungsvorlage wegen Ermächtigung der Regierung zum Abschluß von Vergleich mit den Vertretungen der Königreiche und Länder bezüglich der von letzteren bisher genossenen Subventionen und Dotationen wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Graf Dürckheim begründet seinen Antrag, die Regelung des Eisenbahnverkehrs betreffend.

Minister v. Plener fühlt sich zu einer längeren Entgegnung auf die Bemerkungen des Antragstellers verpflichtet, trotzdem es sich heute nur um die formelle Geschäftsbehandlung handelt. Die Anträge bezüglich des Eisenbahnverkehrs zerfallen in zwei Theile, der eine bezieht sich auf ein Gesetz, womit das Eisenbahnnetz in Oesterreich geregelt wird — und der zweite Theil betrifft ein Gesetz über die Regelung der Eisenbahnconcessionen. Was das erste Gesetz betrifft, anerkennt der Minister, daß bisher bei Ertheilung der Eisenbahnconcessionen und Ausbau des Bahnnetzes nicht systematisch vorgegangen wurde. Der Minister hat ein Gesetz bereits ausarbeiten lassen, das modernen Anforderungen entspricht und wird dasselbe demnächst dem Hause vorgelegt. Dadurch wird wohl dem Wunsche des Antragstellers entsprochen werden. Was den zweiten Antrag betrifft, die Regelung aller Concessionen, so scheint dem Minister, daß sich der Antragsteller über seinen Antrag selbst nicht klar ist. Das Ministerium hat bereits die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes in Angriff genommen, aber es sind so viele wichtige Momente dabei ins Auge zu fassen, daß der Minister es vorzieht, nur eine vollkommen reife und allen Anforderungen entsprechende Arbeit vor das Haus zu bringen. Zudem kann ein solches Gesetz nach den Bestimmungen des Ausgleichs mit Ungarn nur im Einverständnisse mit der jenseitigen Regierung und Volksvertretung erlassen werden. Der Minister erinnert daran, daß ein ähnlicher Antrag schon im Jahre 1867 eingebracht und dem volkswirtschaftlichen Ausschusse überwiesen wurde, ohne daß derselbe bisher Bericht erstattete. Der Minister widerlegt noch die Behauptung des Antragstellers, als habe er sich bei Beantwortung einer Interpellation einen Widerspruch zu Schulden kommen lassen, und bemerkt noch zu dem letzten Antrage des Grafen Dürckheim, daß auch eine Revision der sämtlichen bereits bestehenden Eisenbahnconcessionen vorgenommen werden solle, er verstehe diesen Antrag nicht, denn die bestehenden Concessionen seien Verträge, die nicht einseitig gelöst oder abgeändert werden können. Die Regierung widerlegt sich übrigens der Zuweisung der Anträge an einen Ausschuss nicht.

Graf Dürckheim: Ich habe einige Worte zu erwidern. (Präsident will ihn unterbrechen.) Ich bin schon fertig. Es ist die Pflicht des Hauses, die Initiative zu ergreifen. Ich wünsche im Interesse des Handelsministers, daß er die Frage auffasse.

Steffens beantragt Zuweisung des Antrages an den volkswirtschaftlichen Ausschuss.

Graf Dürckheim: Der volkswirtschaftliche Ausschuss ist ein Annex des Petitionsausschusses und ist mit

Arbeiten überbürdet, ich beantrage Zuweisung an einen engeren Ausschuss von 9 Mitgliedern.

Bei der Abstimmung werden beide Anträge abgelehnt. Nur die Polen und ein Theil des Centrums stimmten dafür.

Graf Dürckheim begründet hierauf seinen Antrag auf Regelung des Salzmonopols und beantragte Zuweisung an einen Ausschuss von neun Mitgliedern. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.

Dienstil referirt hierauf über das Gesetz, betreffend die Organisation der Reichsgerichte.

In der Generaldebatte ergreift niemand das Wort.

Die §§ 1 bis 16 werden ohne Debatte genehmigt, die Polen stimmen gegen das Gesetz.

(Schluß folgt)

Die Austritte in Madrid.

Man schreibt dem „Constitutionnel“ aus Madrid, 29. Jänner:

Die Austritte vom letzten Dienstag und die Insulten, welche dem päpstlichen Nuntius von einigen anarchoischen Bänden von Madrid zugefügt wurden, mußten nothwendigerweise die Aufmerksamkeit des diplomatischen Corps auf sich ziehen. Schon am folgenden Tage waren von den verschiedenen Botschaftern und anderen Vertretern der fremden Höfe vereinzelte Schritte gemacht worden. Der französische Botschafter Baron Monier de La Motte war einer der ersten gewesen, welcher sich beim Minister-Präsidenten einfand, und es sei nun, daß die Antwort der Regierung ihm nicht befriedigend schien, oder daß er individuelle Vorstellungen nicht für dem Ernst der Umstände entsprechend hielt, am folgenden Tage, das heißt gestern, erließ der französische Botschafter eine Einladung an seine Collegen zu einer gemeinschaftlichen Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln. Trotz der Einwendungen einiger Vertreter der fremden Mächte, namentlich des russischen Geschäftsträgers, wurde beschlossen, daß das diplomatische Corps sofort dem Minister-Präsidenten eine Note überreichen solle. Diese Note, welche gleich in der Sitzung selbst aufgesetzt wurde, protestirt gegen die dem Vertreter des Oberhauptes der Christenheit, einem der verehrtesten Mitglieder des diplomatischen Corps, zugefügten Beschimpfungen und fragt die Regierung, welche Maßregeln sie getroffen hätte oder treffen wolle, um die Sicherheit der Vertreter der Mächte zu schützen und der Würde ihrer Regierung Achtung zu verschaffen.

Diese Note sollte gestern Abends oder heute dem Marischall Serrano überreicht werden. Wir kennen also noch nicht die Antwort der provisorischen Regierung. Wenn wir

Seuilleten.

Humoristische Faschingsbilder.

(Journalistische Botanik — Ehrenrettung der Laibacher Pforte — Neußeres derselben — Die Bolz- und Kapselschützen — Historische Reminiscenz — Tanzsalon und Buffet — Schießstand — Tanzkränzchen und der „Rimbus.“)

Von woher sich der Name „hohe Pforte“ datirt, ist uns unbekannt, oder vielmehr haben wir es vergessen; im Grunde ist es einerlei und wir zerbrechen uns den Kopf nicht weiter darüber; die Sache scheint einen historischen Grund zu haben und wir sind bei Forschungen in historischer Richtung nie glücklich gewesen, — seit nahe 5 Monaten zerarbeiten wir uns z. B. den Kopf, wie die Journalisten dazu kommen, einer dicken, bürgerlich aber sonst unternehmend anscheinenden 45jährigen Frau den historischen Namen einer „goldenen Rose“ zu geben; einige dieser Herren gehen sogar noch weiter, sie lassen nämlich nicht unbedeutlich errathen, daß die Bezeichnung „Lilie“ noch passender wäre — wir möchten das Treibhaus sehen oder den Boden kennen lernen, wo diese Sorte „Wunderblumen“ gedeihen.

Um auf den Eingang vorliegender Zeilen zurückzukommen, erklären wir, daß wir die Absicht haben, einem verleumdeten Locale Satisfaction zu verschaffen und sind wir eines günstigen Erfolges ganz sicher. Warum? Weil wir eben die Wahrheit hinter uns haben.

Wir haben in unserer vielgetretenen Landeshauptstadt ebenfalls eine Pforte, und erlauben uns zwischen

jener Regierung, welche den Namen hohe Pforte führt und den Sitz in jener auf sieben Hügeln halbmondförmig gebauten Stadt an den Gestaden des Bosporus und unserer Laibacher Pforte, die an dem Ufer der Gradatska auf classischem Boden erbaut, die Kollgärten der Vorstadt Krafau beherrscht, eine Art Parallele zu ziehen.

Es gab eine Zeit, wo der Name Pforte (Fortica) in den Ohren einer sich ihrer Aufgabe bewußten Laibacher Mama, welche heiratsfähige Töchter ins Feld zu stellen in der Lage war, schlechten Wiederhall fand, und besagte Töchter mit mehr oder minder Erfolg Anstalten trafen, bei Nennung des Namens Fortica zu erröthen, oder wenigstens indignirt zu erscheinen.

Unsere Laibacher hohe Pforte liegt etwa unter dem 32° östl. L. und 46° nördl. Br., ist ein anständiges, wenn wir uns gut erinnern, licht chocoladefärbig überlächtes Häuschen, das seine 5 Fenster Gassenfronte der aufgehenden Sonne zuwendet; wir glauben, daß an der Ecke des Hauses ein rundes, mit irgend einem Wahrzeichen bemaltes Wirthschild im Winde herumbaumelt, und daß an diesem Schilde oder an irgend einer andern Stelle der Hausfacade ein Wein- oder Bierzeiger, oder vielleicht gar beide angebracht sind.

Wir können Ihnen mittheilen, daß die Laibacher Pforte während den Wintermonaten als Schießstätte benützt wird. Die Bolz- und die Kapselschützen bringen nämlich je 2 Abende der Woche dem Vergnügen des Schießens sich hingebend, daselbst zu.

Die Bolzschützen sind vorherrschend Herren über die dreißig und pflegen zu den Schießabenden ihre besseren Hälften mitzubringen, wohingegen die Kapselschützen durch-

weg junges Volk sind, und nur drei oder im besten Falle vier reifere Herren in ihrer Gesellschaft zählen.

Wie Sie wissen, sendet die Bolzbüchse das befiederte Geschloß geräuschlos der Scheibe zu, während das Kapselgewehr unter dreifachem Knall den bleiernen Sendboten in das Schwarze der Scheibe jagt.

Was nun bei den Kapselschützen die Waffe an Spektakel mehr verursacht, bringen die Lebensgefährtinnen der p. t. Herren Bolzschützen durch vernehmlicher geführte continuirliche Conversation wieder ein, und so kommt es im Ganzen auf ein und dasselbe heraus.

Unsere verehrten Leser werden doch wohl wissen, daß der Name Fortica von dem italienischen Namen fortezza abstammen soll, daß sich gerade unter diesem Gebäude die einstige Stadtmauer Nemona's gegen die Gradatska oder in westlicher Richtung gegen den deutschen Grund hinzieht.

Was einst Attila mit seinen Hunnenschaaren an den Verteidigern Nemona's, beziehungsweise unserer fortezza verbrochen, haben wir an den Hunnengräbern wieder gerochen, — denn wir trampeln die liebe geschlagnene Nacht auf denselben herum.

Die Räume sind nett und zierlich ausgestattet, der Tanzsalon weiß und roth drapirt, unter den Wandleuchtern hängen als Embleme Waffen jeglicher Sorte, von dem mit Eisenbein oder Perlmutter ausgelegten Stugen des Montenegriner bis zu dem mehr einem Kinderspielzeuge als einer Mordwaffe ähnlichen sechs-zölligen Revolver; die Schießlucken sind mit Ephen bekränzt, in der Mitte derselben stehen Gypsbüsten unserer gefeierten Heroen: Schiller, Göthe, Wieland und Lessing; von den schön weiß gedeckten Tischen der zwei Neben-

indef den Angaben der heutigen „Nacion“ Glauben schenken dürfen, so hätte dieser Schritt dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und der römischen Curie nicht mehr zuvorkommen können. Dieses Blatt versichert nämlich, daß die Regierung am letzten Dienstag dem Nuntius seine Pässe übergeben und gleichzeitig auf telegraphischem Wege ihren Botschafter in Rom, Herrn Posada Herrera abberufen hätte. Wir wollen noch an einer solchen Entschliebung zweifeln, welche wieder einmal das Maß von der Einsichtslosigkeit und Schwäche der provisorischen Regierung geben würde. Die Haltung der römischen Curie in Spanien ist diejenige mehrerer anderer Regierungen gewesen. In Ermangelung officieller Beziehungen waren dem Herrn Posada Herrera officiöse Beziehungen nicht versagt, und dieselben waren sogar äußerst wohlwollender Natur. Die Regierung weiß das sehr gut; aber der Druck, welchen die fortschrittliche Fraction der Progressisten auf sie ausübt, und die Massen-Rundgebungen zwingen sie zu Zugeständnissen und zu Maßregeln, die ihre Autorität und ihre Würde beeinträchtigen.

Der Fürst von Montenegro in Rußland.

Russische Stimmen bezeichnen als Zweck der Reise des regierenden Fürsten von Montenegro Betreibung eines Abkommens: daß bei gewissen Ereignissen dem Volke der schwarzen Berge die zu seiner Existenz unerlässliche Erweiterung der Grenzen und namentlich die Einverleibung Antivari's und der südlichen Herzegovina mit Trebinje als Hauptstadt durch Rußlands Gunst zufallen solle. Dieses Gerücht hat gar nichts unwahrscheinliches, wenn man bedenkt, daß schon der Fürst Danilo diese Forderung zur Erlangung des benötigten fruchtbaren Bodens in einer Denkschrift entwickelt und den Großmächten unterbreitet, aber keinen Erfolg erzielt hat. Gegenwärtig baut man auf mehr Mitgefühl und namentlich finden diese Forderungen in russischen Hofkreisen alle Anerkennung, zumal Antivari schon früher zu Montenegro gehört hat. Der Fürst Nikolaus wird vom Kaiser täglich ausgezeichnet, kaiserliche Adjutanten sind zu seiner Dienstleistung befehligt u. s. w. Auch mit dem Fürsten Gortschakow conferirt Fürst Nikolaus und sein Senator, der Wojwode Ilija Plemenitsch, häufig, und seine Adjutanten Radonitsch und Petrowitsch (Chef der Berjaniken-Leibgarde) bewegen sich viel in militärischen Kreisen. Keinesfalls wird Jemand im Ernste glauben, daß die Tschernagorzen nach der russischen Residenz gereist sind, blos um dem Feste der Wasserweihe am 18. d. an der Rewa beizuwohnen, wiewohl dieses das pomphafteste Fest der russischen Kirche ist.

Der Ausgang der Pariser Conferenz läßt den Aufenthalt des Fürsten von Montenegro in St. Petersburg jetzt umso weniger als einen Courtoisiebesuch erscheinen, als die Panславisten den Hoffnungen, die man in Rußland von der Rührigkeit der „südslavischen Brüder“ hegt, einen fast gar zu geräuschvollen Ausdruck geben. Fürst Nikolaus hat alle Hände voll zu thun, den an ihn gestellten gastfreundlichen Anforderungen gerecht zu werden. Bei der Bedeutung des kirchlich-religiösen Elements in Rußland muß als besonders beachtenswerth hervorgehoben werden, daß die drei orthodoxen Metropolitent, von St. Petersburg, Moskau und Kiew, dem Fürsten der schwarzen Berge ihren Besuch gemacht und demselben in der alten christlichen Kirchenprache verfaßte Kirchenbücher als Andenken überreicht haben. Die russischen Blätter heben bei ihren Berichten über den Fürsten jetzt ausdrücklich hervor, daß derselbe das Russische sehr gut

verstehe und seine Antworten stets in serbischer Sprache gebe. Anfangs hatte es geheissen, der Fürst müsse sich mit seinen nordslavischen Verehrern durch das verwünschte Medium des Deutschen oder des Französischen verständigen. Daß er sich in Warschau namentlich der letzteren Sprache bediente, ist factisch. Die Slaven möchten in ihrem Nationalitätschwandel nur gar zu gern verdecken, daß sie der mitteleuropäischen Cultursprachen zu ihrer eigenen Verständigung untereinander noch immer nicht entzathen können; es ist aber nun einmal nicht anders, wie jeder Kenner der slavischen Welt bezeugen muß.

Die Russen in Central-Asien.

II.

Um Vorwände zur Einmischung mußte Rußland bei schlauer Benützung der Eifersüchteleien unter den kleinen Barbarenstämmen nie verlegen sein. Die erste Gelegenheit zur Intervention bot ihm die Bedrückung der Kirgisen am Syr-Daria durch die Usbeken des Rhofand. 1853 schickte General Perowsky ein Corps von 2000 Mann und 12 Geschützen, vielen Kameelen und Ochsen mit Lebensmitteln — denn die Wüste von Karakum mußte passiert werden — von Drenburg über Aralsk nach Ast-Medjed. Die Festung wurde bombardirt, Ast-Medjed Fort Perowsky genannt und zwei neue Forts am Syr-Daria angelegt, die es mit Aralsk verbanden. Das Land hier von der Grenze Rhofands bis zum Aral ist eine unfruchtbare Salzsteppe, der Besitz des fruchtbaren Landes am oberen Syr daher nothwendig. Anfangs 1864 wurde Turkestan eingenommen und bald darauf Chemkend, die Kornkammer des Landes.

Fürst Gortschakoff hielt es damals für nothwendig, das Mißtrauen Englands zu beschwichtigen. In einem Rundschreiben gab er an, nur die gebieterische Nothwendigkeit habe den Kaiser gezwungen, das russische Gebiet noch weiter auszudehnen, das jetzt in Central-Asien seine äußersten Grenzen erreicht habe. In dem Circulare hieß es: „die frühere Grenzlinie längs des Syr-Daria bis zum Fort Perowsky und auf der anderen Seite bis zum See Zesikoul hatte den Nachtheil, fast an der Grenze der Wüste zu sein. Die äußersten Punkte waren durch einen weiten Raum getrennt, der den Truppen keine Hilfsquellen bot. Trotz unserer Abneigung (?), die Grenzen noch weiter auszudehnen, bestimmten diese Rücksichten die kaiserliche Regierung, den Zusammenhang dieser Linie mit dem Syr-Daria und dem Zesikoul herzustellen, indem die neuerdings eroberte Stadt Chemkend befestigt wurde. Durch die Annahme dieser Linie wird ein doppeltes Resultat erreicht, — einerseits ist die Gegend, die sie einschließt, fruchtbar, waldig, von zahlreichen Flüssen bewässert, sie ist theilweise von kirgisischen Stämmen bewohnt, die unsere Herrschaft anerkannt haben. Andererseits gibt sie uns zu unmittelbaren Nachbarn die friedliche, Ackerbau und Handel treibende Bevölkerung des Rhofand. Mit geographischer Genauigkeit ist uns hier die Linie gegeben, bis zu welcher vorzuschreiten, und bei welcher stehen zu bleiben uns Vernunft und Vortheil vorschreiben.“

Gortschakoff hatte leicht versichern, daß Rußland die friedlichsten Absichten habe; wußte er doch, daß der Friede mit den unterjochten Bezirken von keiner Dauer sein könne, und wirklich entbrannte schon am Schlusse des Jahres 1864 der Kampf aufs Neue. Anfänglich zog Rußland den Kürzeren; der Emir von Bokhara, mit dem von Rhofand verbündet, besetzte Rhodjend. Aber schon im Mai 1865 griff der Nachfolger Perowsky's,

der General Tschernajeff, Alim-Kul, den Regenten von Rhofand, an, schlug ihn, belagerte dann Rhodjend, wo sich der Sultan von Bokhara noch befand, und nahm es im Juni ein.

Wohl erklärte Gortschakoff, daß die Besetzung des Taschkend von keiner Dauer sein werde, während Turkestan dem russischen Reiche schon einverleibt war; eine Erklärung, die um so nichtsagender war, als Taschkend den Handel von Bokhara und Khiva in die Hände der Russen brachte. Indessen forderte Mozafar, der Emir von Bokhara, als Vormund des jungen Prinzen von Rhofand, den General Tschernajeff auf, Taschkend zurückzugeben. Dieser antwortete mit einer Expedition auf Bokhara, im Jänner 1866, welche aber mißglückte. Mozafar, dadurch kühn gemacht, griff mit 30 000 Mann Taschkend an, wurde aber im Mai bei Irdjan, namentlich durch das Artilleriefeuer der Russen, vollständig geschlagen. Dennoch ging Tschernajeff nicht gegen Samarkand und Bokhara vor und setzte sich nur in den Besitz der Festung Naru, zwischen Rhofand und Bokhara. Die Bevölkerung von Taschkend hat, nachdem Rhodjend, der Hauptort, dem russischen Reiche einverleibt wurde, um die gleiche Gunst, und ein Adjutant des Gouverneurs von Drenburg empfing Brot und Salz auf einer silbernen Schüssel, als er im August dahin reiste, um die Deputationen und Bitten des Landes entgegen zu nehmen. Das durch die Einnahme von Rhodjend und Naru von Bokhara getrennte Rhofand war, fast von allen Seiten von Rußland eingeschlossen, nicht mehr gefährlich. Nur in Bokhara lag noch die Lebenskraft der usbekischen Nationalität. Aber schon im December mußte der Emir von Bokhara, nachdem er die Festung Dura-Tubi und die Stadt Djuzak verloren, den Russen die freie Schifffahrt auf dem Amu-Daria und die Anlegung befestigter Punkte längs desselben gestatten.

Inzwischen wurde Tschernajeff durch den General-Lieutenant von Kauffmann im Jahre 1867 ersetzt und dieser energische Mann mit den Ideen Gortschakoff's vertraut gemacht. Rhofand und Bokhara, der russischen Herrschaft bisher mittelbar unterworfen, werden heute vielleicht schon einen 16. Militär-District bilden, und wenn die Nachricht von dem Uebergange der Russen über den Dzus bei Balth sich bestätigen sollte, so hat auch das dritte der usbekischen Khanate, Khiva, seine Selbstständigkeit verloren. Der General Kauffmann bemächtigte sich zu Anfang des Jahres 1868 vorerst der Communicationslinien, er stationirte, um den Handel auf den Strömen und die Karawanen zu schützen, Militärposten an geeigneten Stellen, aus denen bald kleinere Festungen wurden, unter deren Schutz die Bevölkerung des Landes und russische Colonisten Ackerbau und Viehzucht treiben konnten. Als Kauffmann am 1. Mai 1868 die Feindseligkeiten gegen Mozafar, den Emir von Bokhara, eröffnete, war er bereits im Besitze der wichtigsten Punkte und Linien, und das Volk schon lange in Verührung mit der überlegenen europäischen Civilisation, fühlte sich bereits halb unterworfen. Am 2. Mai 1868 hatte Kauffmann bereits Samarkand eingenommen und am 24. einen Handelsvertrag mit Khiva abgeschlossen. Von da liefen die Nachrichten spärlich ein und erst die jüngste, daß die Russen den Dzus bei Balth überschritten hätten, erregte besonderes Aufsehn.

Für England liegt in diesem mächtigen Fortschritte eine große Gefahr; seine Herrschaft in Indien ist, wie der Aufstand im Jahre 1858 gezeigt, sein verwundbarster Fleck. Nach mehr als hundert Jahren steht ihm

zimmer hebt sich das blank geschuerte Besteck und das leicht bläulich schimmernde Porzellangeschirr vortheilhaft ab; hinter einer Art Buffet, welches weiß und roth drapirt ist, thront ein glücklich zusammengestelltes, durch seine Willkürlichkeit, Tanzstücke zu wiederholen, besonders ausgezeichnetes Quintett. — Denken Sie sich in tiefen taghell erleuchteten Räumen eine frohsinnige Schaar jugendlicher Mädchengestalten und tanzlustigen Männervolkes, und Sie haben den besten Begriff von einer heiter durchlebten Ballnacht.

Die Zeiten ändern sich, das Hänschen zur Fortica hat einen reellen, fleißigen Gewerbsmann als Inhaber bekommen, der die alten Gewohnheiten des Hauses summarisch hinaussetzte, eine Waffenschmiedwerkstätte und daneben einen doppelten Schießstand gründete, die Fassade des Hauses chocoladefarben tünchen ließ und heute in seinem Schießstätt-Protokoll bei beiden Vereinen circa neunzig Mitglieder zählt. — Das ist, meine liebenswürdigen Leserinnen, die Fortica von 1869.

Wenn nun eine auf Sitte und Zucht strenge haltende Mama bei der Nachricht, auf der Fortica wäre ein gelungenes Tanzkränzchen abgehalten worden, welches bis zum Morgengrauen dauerte, in diesen Räumen habe die schöne Frau A oder das liebe Fräulein B, oder der um seine Reputation und den Nimbus ängstlich besorgte Herr Rentier X eine heitere Nacht verlebt, — die Nase rümpft, und das Töchterchen aus der Höhe der hinaufgezogenen Nasenflügel der Mama das beiläufige Maß des erforderlichen Erröthens herauszufinden sich bemüht, so hat die strenge Mama eben vergessen, daß unter der Sonne alles wandelbar ist.

Gibt es nicht etwa Räume, wo rauhe Soldaten-

fehlen Trinklieder brüllen und wo einst der Chor verschleierte Nonnen die weiten Klosterräume durchzitterte, oder Räume, wo einst Prinz Carneval seine närrische Schaar großer Kinder exercierte und heute die mehr und minder geflügelten Worte der vom Volke gewählten Landboten erschallen?

Das Landhaus in Laibach.

Mehrere Häuser in Laibach haben ihre eigene Geschichte, welche zwischen mehr und weniger mit der Geschichte der Stadt, ja sogar des Landes verflochten ist, so z. B. das Ballhaus, die Burg, der Auersperg'sche Fürstehof, das Rathhaus, der Sitticherhof, der Landstraßerhof, das neue Fabianische Haus auf der Polana, (vormals Seidenspinnfabrik) und so auch das Landhaus, welches mit seiner Wiedererbauung nach der Zerstörung durch Erdbeben (1511) und durch Feuer, 1524, verschiedene Metamorphosen und Wandlungen durchgemacht hat. Eine der denkwürdigsten ist seine Verwendung als Straf- und Gerichtshaus während der französischen Zwischenregierung, nachdem nach Abtretung des Landes Krain an Napoleon die Stände und ihre Wirksamkeit aufgehört hatten und das Landhaus als Domäne von der neuen Regierung übernommen wurde. Eine große, dreifarbige Fahne, weiß, blau, roth, wurde auf das Frontispiz der Fassade aufgesetzt, und erzählt der jubilirte Hausmeister des Landhauses, Herr Prosen, welcher seit dem Jahre 1810 bis vor kurzem im Landhause oder in der Nähe desselben gewohnt hat, über die Verwendung dieses Landesgebäudes während der französischen Herrschaft folgendes: Die Localitäten zu ebener Erde, wo sich ge-

genwärtig die Landeshauptcasse befindet, wurden von den Franzosen als Arreste benützt und mit starken Eisengittern und eisernen Thüren versehen, wie auch die äußeren Fenster bis auf eine kleine Lichtöffnung nach oben, vermauert; der Hofraum ward hinten und vorn mit eisernen Gitterthüren abgeschlossen, damit die Arrestanten sich bisweilen im Hofe bewegen konnten. Im Erdgeschoße hatte auch ein Militär-Piquet ein Aufenthaltslocale, im sogenannten Pogatschnik'schen Hause nebenan in der Salenbergaße aber war die Gendarmerie-Caserne und zwar auch der berittenen Gendarmerie, welche daselbst auch ihre Stallungen hatten.

Im ersten Stock des Landhauses war der Gerichtssaal, in dessen oberster Ecke links gegen die übrigen Gemächer der Thron mit dem Bildnisse des Kaisers, für den obersten Gerichtsherrn vorgerichtet war, zu beiden Seiten liefen die Sitze für die Richter und in deren Mitte stand der Sitz des Präsidenten. Links zur Seite des Gerichtshofes am ersten Fenster war etwas erhöht, gleichsam ein Käfig aus eisernen Stäben, in welchem der Beschuldigte zwischen zwei Gendarmen saß; unter ihm hatte der Vertheidiger seinen Sitz und diesem gegenüber saßen die Zeugen. Die Richter des Gerichtshofes erster Instanz erschienen stets im schwarzen Talar und schwarzem Varet, mit den sogenannten Moiré-fächeln, wie heut zu Tag die evangelischen Geistlichen, die Richter des Appellationshofes aber in purpurother Toga mit Hermelinfurzen; dies gab der Sache und dem Saale ein imposantes Aussehen, und war es auch nicht das Wesen, so wurde es gleichwohl als wesentlich angesehen, und durfte nie fehlen.

Dr. H. C.

die Bevölkerung noch so fremd und feindlich gegenüber, wie zu Elbe's und Hastings's Zeit, während Rußland, den tatarischen Bevölkerungen verwandter, sie schnell und dauernd zufriedenzustellen verstand.

Rusland.

Florenz, 3. Februar. (Nach einer Depesche aus Athen) verwarf das Cabinet Bulgarijs die Declaration und gab seine Demission.

Paris, 2. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Benoist entwickelte seine Interpellationsforderung über das Versammlungs-gesetz. Nach dem Minister Baroche erwidert hatte, sprachen noch Olivier und Peltetan. Schließlich zog Benoist seine Interpellationsforderung zurück.

Madrid, 28. Jänner. (Der Nuntius.) Die Vorgänge in Burgos.) Das diplomatische Corps hat eine Note an das Staatsministerium gerichtet, in welcher gegen die Demonstration, welche gegen den päpstlichen Nuntius verübt wurde, Protest erhoben wird. Die Diplomaten begaben sich zu dem Präsidenten der provisorischen Regierung, welcher erklärte, daß er mit Bedauern eine derartige Manifestation gesehen habe und entschlossen sei, die Ordnung so wie die Unverletzlichkeit der Vertreter befreundeter Nationen aufrecht zu erhalten. Der Erzbischof von Burgos ist auf Befehl des Richters in seinem Palast gefangen. Die Cathedrale und das Seminar sind geschlossen, 13 Domherren verhaftet. Eine große Anzahl von Verhaftungen sind vorgenommen worden. Es sind Personen aus Pamplona, Alfasua (?) und Palencia ebenfalls in die Vorgänge von Burgos verwickelt. — In Miranda de Ebro sind 4 Seminaristen festgenommen worden, welche sich durch übereilte Flucht als Mitschuldige des Mordmordes verdächtig machten. Der Gouverneur hat eine Geldsumme mit Beschlag belegt, die zur Vertheilung an die Meuterer bestimmt war. Der Militär-Gouverneur von Burgos ist abgesetzt worden.

Belgrad, 3. Februar. (Das Journal „Serbia“) bringt einen inspirierten Artikel, welcher die Resultatlosigkeit der Conferenz constatirt und für den Fall eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland auch das wahrscheinliche Eintreten Serbiens, Bulgariens, Macedoniens, der Herzegowina, Bosniens und Montenegro's in Aussicht stellt.

Ungar, 2. Februar. (Sieg.) Zwölfhundert Franzosen erfochten einen glänzenden Sieg über 3800 Rebellen, welche viele Tode und Verwundete hatten und verfolgt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Maj. der Kaiser und Königin haben zur Unterstützung der reformirten Gemeinden zu Esabab, Felskut, Solbe und Megyer je 200 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Die Gemeindevertretungen der Bergstädte Pladten, Baringen und Abertan haben Se. Exc. den Herrn Handelsminister v. Plener zum Ehrenbürger dieser Städte ernannt.

— (Dankadresse an den Finanzminister.) Aus Anlaß der wegen des Wassereintruchs nach Wieliczka entsendeten Commission, hat der Wieliczkaer Gemeinderath eine Dankadresse an den Finanzminister Dr. Bresel gerichtet, welche am 21. p. M. überreicht wurde. Diese Adresse lautet: „Eure Excellenz! Die aus Anlaß des Wassereintruchs in die Salinen zu Wieliczka erregten allgemeinen Besorgnisse wurden durch das Gutachten der von Eurer Excellenz zur Erhebung der Gefahr entsendeten Commission gänzlich beseitigt, die Beruhigung der Gemüther und das Vertrauen in die allgemein gebilligten Rettungsversuche der hierortigen Salinen-Verwaltung wieder hergestellt. In Folge des in voller Rathversammlung gefaßten Beschlusses erlaubt sich demnach der Gemeinderath im Namen der ganzen Gemeinde Wieliczka, Eurer Excellenz für die wohlwollende Aufnahme der städtischen Deputation und Willfährigkeit ihrem Ansuchen hiermit den geziemendsten Dank auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit fahlt es die Gemeinde für ihre Pflicht, der hierortigen Bergverwaltung, welche durch ihr humanes, zuvorkommendes und in jeder Beziehung tactvolles Benehmen ein allgemeines Vertrauen und Achtung sich erworben hatte, für die bei Hintanhaltung des Uebels an den Tag gelegten unverkennbaren Anstrengungen, Aufopferung und Umsicht die verdienteste Anerkennung auszudrücken und zu bitten: Eurer Excellenz geruhen der Ansicht der Stadtgemeinde beizupflichten, daß das Uebel — so empfindlich es auch sein möge — vom Zufalle herrühre. Die Gemeinde gibt sich dagegen der Hoffnung hin, daß durch bewährte Thätigkeit und guten Willen der sämtlichen Beamten die Bewältigung des Wassers alsbald bewerkstelligt, die Gruben in den frühesten Stand zurückgebracht, und durch die gesammelten Erfahrungen dem Uebel eine für allemal vorbeugende Weisung zu erlassen.“

(Zum Schutz der Wälder.) Der Herr Minister des Innern sah sich, einverständlich mit dem Herrn Minister für Ackerbau, zur Sicherung des Waldeigentums veranlaßt, die Weisung zu erlassen, daß die Unterbehörden auf das Strengste zu verhalten seien, gegen Uebertretungen der Waldbesitzer und gegen Forstfrevel unverzüglich das gesetzliche Amt zu handeln und sich gegenwärtig zu halten, daß

in der Beschleunigung des Verfahrens die Grundbedingung für die Aufrechterhaltung des Ansehens des Gesetzes und der Wirksamkeit der Strafe liegt. Sollte der Fall vorkommen, daß bei Verletzungen der Sicherheit des Waldeigentums, welche in dem allgemeinen Strafgesetze vorgesehen sind, das Bezirksgericht die Amtshandlung verweigert, so ist der Fall unverzüglich zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft zu bringen.

— (Altislavische Liturgie.) In Böhmen und Mähren soll eine Adresse an den Papst circuliren, mit der Bitte, derselbe möge gestatten, daß in den genannten Ländern die altislavische Liturgie eingeführt werde.

— (Anerkennung österreichischen Schiffsbaues.) Vor kurzem besuchte der Chefingenieur der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten, der u. a. das Panzerlinienschiff „Dunderberg“ gebaut hat (welches Frankreich vor einem Jahre kaufte, damit es nicht in preussische Hände gelange), — und heute wohl der erste Kriegsschiffbauer der Welt sein dürfte, die Schiffsbaureise des Herrn Ritters v. Tonello und war überrascht, in Oesterreich eine so großartige maritime Anstalt zu finden. Für das eben in der Vollendung begriffene Casemattschiff „Vissa“ schien er sich besonders zu interessieren. Mit dem Maßstab in der Hand untersuchte er auf das genaueste alle Theile des Schiffes und sprach sich sehr beifällig über die gediegene Construction aus; er versicherte, noch kein gelungenes hölzernes Panzerschiff gesehen zu haben, obwohl er auch die englische Flotte sehr aufmerksam besichtigt und unter anderem auch das so gerühmte preussische Panzerschiff „König Wilhelm“ in Augenschein genommen hat.

— (Neue Militärheiratsvorschriften.) In dem mit Circular-Verordnung des Reichs-Kriegsministeriums vom 22. December v. J. publicirten Gesetze, womit die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht geregelt wird, werden pensionirte Officiere und Militärbeamte zc. zc. von den Bestimmungen des Heirats-Normales vom Jahre 1861 ausgeschlossen. Der § 22 der das Wehrgesetz ergänzenden Verordnung stellt fest, daß sich diese Ausnahmen naturgemäß nur auf die als ganz invalid oder sonst definitiv pensionirten Officiere, Militärbeamten zc. zc. keinesfalls aber auf die zeitlich invaliden oder mit der Vormerkung für eine Localanstellung als halbinvalid pensionirten Officiere beziehe, für welche die benannten Heiratsvorschriften nach wie vor in Kraft bleiben. — Die Ausnahme von der Heiratsvorschrift besteht darin, daß der Pensionirte ohne Caution und ohne Einholung der höheren Bewilligung eine Heirat eingehen kann, daß aber selbstverständlich die aus derlei geschlossenen Ehen herstammenden Witwen und Waisen auf eine Versorgung aus dem Staatsschatze keinerlei Anspruch erheben können. Diese ausnahmsweise Heiratsbewilligung hat bereits mehrere pensionirte Officiere zur ehelichen Verbindung bestimmt; der erste Fall ist bei dem Major Czaj in Böhmen vorgekommen.

— (Aus russischer Gefangenschaft.) In der Mitte der Dreißiger-Jahre zog von Preßnitz in Böhmen, durch widerwärtige Verhältnisse bestimmt, die ganze Familie S., bestehend aus den beiden Eltern, zwei halberwachsenen Söhnen und einer Tochter aus, und wanderte nach Polen, um dort durch Musik, oder irgend einen anderen Erwerbszweig ihr weiteres Fortkommen zu finden. Auf ihren Kreuz- und Querzügen in dem fremden Lande überschritt dieselbe unablässig die Grenze, betrat das russische Gebiet und eröffnete in nächsten Städtchen ihre musikalischen Productionen, wobei auch das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren!“ gesungen wurde. Wegen dieser Ursache wurden sämtliche Musiker aufgegriffen und ihnen anführerische Untriebe zur Last gelegt; sie wurden aus einem Gefängnisse in das andere, ohne weitere Untersuchung, bis tief ins Reich hinein, und endlich, nachdem die beiden Eltern der qualvollen Behandlung erlegen, nach Trennung der übrig gebliebenen hilflosen Kinder, der Sohn E. S., als der räthigste, als politischer Sträfling nach Sibirien transportirt, aus welcher mißlichen Lage ihn erst eines Theils die Verwendung hochgestellter Personen, andertheils das mittlerweile zwischen den Regierungen geschlossene Uebereinkommen befreite. Im Herbst vorigen Jahres ward E. S. mit mehreren Unglücksgegnen aus der martervollen Gefangenschaft entlassen, bis an die österreichische Grenze escortirt, von wo er sich, ohne alle weitere Unterstützung, armselig eine zeitlang durchschlug und endlich vor kurzem per Schuß in seine Heimat zurückbefördert wurde. Für die Wahrheit der Thatsache sprechen amtliche Belege, die E. S. bei sich hat, und möge seiner Erzählung auch die und da einiges hinzugefügt sein — immer bleibt es ein abschreckendes Beispiel für unvorsichtige Auswanderer nach Rußland.

— (Weiblicher Unterricht.) Es ist bekannt, daß im Laufe des letzten Herbstes in Berlin eine Ausstellung weiblicher Arbeiten stattfand, welche namentlich zu dem Zwecke abgehalten wurde, um die Leistungsfähigkeit der Frauenwelt auf den Gebieten der bildenden Künste, der Industrie und des Gewerbestreißes zu erproben. Die Vorsteherin der vor drei Jahren in Wien gegründeten Handelslehreanstalt für Frauen und Mädchen, Frau Marie Kühnel, Opreuring 1 (Heinrichshof), benutzte diese Gelegenheit, um einige Proben von der Leistungsfähigkeit ihrer Schülerinnen auf dem Gebiete der Handelswissenschaften der öffentlichen Beurtheilung zu übergeben. Wie das hier folgende Schreiben beweist, hatte dieser Versuch ein sehr günstiges Resultat, da die Arbeiten der jungen Schülerinnen der allgemeinen Aufmerksamkeit sich erfreuten. Dieses Schreiben lautet: Ew. Wohlgebornen theile ich gerne mit, wie die Ausstellungsarbeiten der Handelschule von Marie Kühnel in durchaus ebenbürtiger Weise neben denjenigen der Berliner Schule gegläntzt und durch Gediegenheit und Sauberkeit, geschäftlich tüchtige Anordnung und wirkliche Schönheit die Bewunderung aller Interessenten auf sich gezogen haben. — Preise sind für derartige Leistungen überhaupt nicht bewilligt worden. Zudem ich Ihnen segensreichen Fortgang Ihres wackeren Institutes wünsche, bin ich zc. R. Weiß, Director des Victoria-Bazars. Berlin, 16. Jänner 1869. — Nicht

unerwähnt können wir lassen, daß diese Anstalt, die erste dieser Art in der Monarchie, sich ihrer gebieterischen Leitung wegen eines wohlbegründeten Rufes erfreut, und es genügt die Thatsache, daß trotz des kurzen Bestehens derselben an 400 Mädchen und Frauen mercantilisch und sprachlich daseibst ausgebildet wurden, von denen ein großer Theil als Buchhalterinnen, Cassiererinnen und Verkäuferinnen vortheilhaft placirt worden ist.

— (Dr. Laube) hat am 1. Februar die Direction des Leipziger Stadttheaters angetreten. Es wurde Schillers „Demetrius“-Fragment mit einer Fortsetzung von Laube gegeben und nach einem Telegramme des „Wiener Tagblatt“ ein großer Erfolg erzielt.

— (Baron Karl v. Reichenbach †.) In Leipzig starb Baron Reichenbach, Entdecker des sogenannten „Od“, einer angeblichen neuen magnetischen Kraft, die vorzugsweise als Trägerin medicinischer Wirkungen dienen sollte. In der Gelehrtenwelt fand diese Entdeckung wenig Anerkennung, doch verfolgte ihr Urheber seine Idee bis in sein hohes Alter und kam, wie die „Sächsische Zeitung“ sagt, eben deshalb nach Leipzig, wo er neue Verbindungen mit Gelehrten anzuknüpfen und dieselben für seine Experimente zu interessieren suchte. Dort ist er nach anderthalbjährigem Aufenthalt im 81. Lebensjahre gestorben. Er ist auch der Entdecker des Crocot, des Paraffin, des Cupion, Kapnomor, sowie Verfasser mehrerer Schriften, theils geologischer, theils solcher über das Od. Baron Reichenbach war einst der Besitzer des Cobenzl bei Wien und Millionär, lebte aber in den letzten Jahren in ziemlich dürftigen Verhältnissen.

— (Wieder eine merkwürdige Erbschaftsgeschichte.) Vor mehreren Jahren brachte eine bairische Zeitung die Nachricht, daß ein gewisser Penker, Kürschner, Sohn von Aurolzmünster, der vor 30 Jahren nach Amerika ausgewandert und dort Handel mit russischen Pelzwaaren trieb und sehr glücklich war, mit Hinterlassung eines großen Vermögens gestorben sei. Dieser Penker ist der nächste Verwandte eines in einem Markte nächst Nied (Oberösterreich) lebenden armen alten Leinwebers. Als dieser nun durch die Zeitung den Tod des Penker erfahren hatte, wollte er auch den reichen Herrn Penker beerben und machte Schritte, ohne jedoch etwas auszurichten. Im vorigen Jahre erfuhr ein Kaufmann in Baiern, welcher nach Amerika Handel treibt, diese Erbschaftsgeschichte und bot sich an, gegen Ueberlassung der Hälfte der Erbschaft und mit Bestreitung der Unkosten von seiner Seite auf die Erfolgslassung dieser Erbschaft hinzuwirken. Der Weber willigte ein und übergab ihm die nöthigen Documente und Beweismittel seiner Verwandtschaft, und so reiste der Kaufmann vor mehreren Monaten nach Amerika und legte die Sache in die Hände eines Advocaten. In voriger Woche wurde der Weber aufgefodert, sich Vollmachten ausstellen zu lassen und diese durch den Kaufmann nach Amerika zu senden. Die ganze Erbschaft soll 15 Millionen Dollars betragen, so daß der arme Weber und seine Verwandten immer noch ein Sämmchen von 7 Millionen erhalten würden!

— (Das Diner eines Igels.) Herr Durand in Batignolles zieht sich Igel auf, um daran seine Studien über deren Unempfindlichkeit gegen Viperngift zu machen. Er hatte eine Lieferung von zwanzig Vipern von Fontainebleau erhalten und die Gelegenheit war also günstig, eine Fütterung mit giftigen Schlangen zu beobachten. In dem für die Igel bestimmten Garten ist ein kleines, rundes Glashauss befindlich, welches hermetisch geschlossen ist, damit die Schlangen ihrem Feinde nicht entweichen können, indem sie sich auf Sträucher und Bäume ringeln, wohin natürlich der Igel ihnen nicht folgen kann. Man warf 5 Vipern in den Glasraum herab. Sofort verloren die Igel ihre Unbeweglichkeit, wickelten sich langsam auf, spiketen die Schnauze hervor und machten sich an die Verfolgung der an den Wänden nach einem Ausgang suchenden, sich schnell hinwindenden Schlangen. Diese Jagd ist außerordentlich interessant und der Igel entwickelt dabei eine bei einem so unbeholfenen Thiere wunderbare Schnelligkeit der Bewegung. Die Vipern ringeln sich so schnell als möglich vorwärts, richten sich drohend auf, zeigen die äußerste Wuth, strecken die Zunge hervor. Aber ungeschreckt rückt ihnen der Feind auf den Leib. Von den Spießen des Angreifers gepackt, windet sich die Schlange vor Schmerz, beißt den Igel ins Maul, aber dieser kümmert sich kaum darum und beginnt seine aufgespießte Beute zu verzehren und bald ist das giftige Thier verschlungen und die Igel, zusammengerollt, ergeben sich ihren philosophischen Betrachtungen über eine gesegnete Mahlzeit.

— (Aufgreifen eines Sklavenschiffes.) Das englische Kanonenboot „Dryad“ begegnete in der Nähe von Johanna an der ostafrikanischen Küste einem Sklavenschiffe, setzte demselben nach und enterte es nach einer zweistündigen Jagd. Das Schiff war ungefähr von 100 Tonnen Gehalt und in einem Raume von etwa 26 Quadratsfuß waren 190 Sklaven eingesperrt — Männer, Weiber und Kinder, und viele derselben waren so schwach, daß sie von den Matrosen aus einem Schiffe in das andere getragen werden mußten.

— (Amerikanisch.) Manchen der ehemaligen Helden der südlichen Rebellion — so schreibt die „Illinois-Staats-Zeitung“ — geht es schlecht genug. Admiral Buchanan, der Held der Merrimac-Explosion, bearbeitete eine kleine Farm und ließ es sich dabei sehr sauer werden. Ein anderer Seeheld, der Richmond gegen die Angriffe der Monitor vertheidigte, betrieb nachher in Mobile ein Milchgeschäft, und in den Straßen von New-Orleans ist es ganz etwas alltägliches geworden, daß frühere Generalmajore in Hemden mit dem Abladen von Kisten beschäftigt sind.

Neueste Post.

— (Die australischen Goldfelder) scheinen im vorigen Jahr an Productivität entschieden zugenommen zu haben. Obwohl die amtlichen Berichte über die Ausbeute des Jahres 1868 noch nicht veröffentlicht sind, läßt sich bereits ersehen, daß der bis zum 30. Nov. erfolgte Goldexport nach England einen Werth von 6,356.192 Pf. St. gegen 5,291.014 Pf. St. und 6,231.512 Pf. St. in den entsprechenden Perioden von 1867 und 1866 erreicht hat.

Locales.

— (Die Entschädigungs-Ansprüche Krains für seinen inkorporirten Provinzialfond) werden noch im Verlaufe dieser Session im h. Reichsrathe zur definitiven Beschlußfassung gelangen. Die bezügliche Regierungsvorlage ist bereits in Druck gelegt. Sie enthält die Entwürfe der Vergleichsabschlüsse mit den Landesvertretungen von Böhmen, Schlesien, Oberösterreich, Steiermark und Krain, wodurch die Ansprüche dieser Länder auf bestimmte Subventionen von Seite des Staates gegen eine Abfertigungssumme befriedigt werden sollen. Das Land Krain erhält gegen Verzichtleistung auf alle seine aus dem besagten Titel erhobenen Ansprüche ein Entschädigungskapital von 700.000 fl. in neuen 5proz. Schuldtiteln der einheitlichen Staatsschuld.

— (Die aufgelassenen Gerichtsbezirke Senozetisch und Landstraß) sollen Wiener Nachrichten zufolge im Laufe dieses Jahres wieder ins Leben treten, was von Seite der Bevölkerung gewiß mit aufrichtiger Freude begrüßt werden wird. Zu diesem Zwecke wurde in der Sitzung des Finanzausschusses bei Berathung des Justizbudgets über Antrag Dr. Roman's ein Beitrag von 20.000 fl. eingestellt.

— (Zum morgigen Handlungsballe) wird die Galerie — wie uns mitgeteilt wird — um 6 Uhr Abends geöffnet und ist der Eintritt auf dieselbe, sowie in den Saal selbst, nur gegen Eintrittskarten gestattet.

— (Polizeibericht.) Im Monate Jänner wurden 160 Verhaftungen, dann eine bedeutende Zahl aus Anlaß der im Stadtgebiete stattgefundenen Streifungen aus strafgerichtlichen und polizeilichen Gründen vorgenommen. — Am Abende des abgehaltenen Turnerballes wurde vor dem Casino ein Bracelet gefunden. Die Verlustträgerin wollte sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen. — Verloren wurde: am 30. v. M. am Hauptplatze ein Portemonnaie mit 5 fl. Baarschaft und 3 goldenen Ringen, und auf der Franciscauerbrücke eine Baarschaft von 34 fl.; am 31. v. M. Nachts am alten Markte, ein Portemonnaie mit einer Baarschaft von ungefähr 19 fl., worunter sich eine 5 fl. B.-M. die nach Moschus roch, und zwei Lottoscheiteln zur Triester Ziehung vom 6. d. M. befanden; am 3. d. am Hauptplatze ein Portemonnaie mit einer Baarschaft von 10 fl. Die redlichen Finder werden ersucht, die Fundfachen gegen Entgegennahme des gesetzlichen Funderlohnes beim Stadtmagistrate abzugeben. Bemerkenswerthe polizeiliche Anstände sind im Laufe dieser Woche keine vorgekommen.

— (Theater.) Die gestrige „Rigoletto“-Aufführung ging unerwartet gut von statten und können wir dieselbe zu den besseren Opernvorstellungen dieser Saison rechnen. Der „Herzog“ des Hrn. Ander ist schon aus den Vorjahren bestens accreditirt. Besonders trefflich bei Stimme war diesmal Hr. Zellinek, welche durch die Sicherheit ihres Gesanges, ihre perlende Coloratur und ihr hübsches Spiel diese reizende Partie zur vollkommenen Geltung brachte. Die große Arie im 2. Acte ward kaum je so gut zu Gehör gebracht, wie gestern durch Hr. Zellinek. Mit der überaus schwierigen Partie des „Rigoletto“ fand sich Hr. Göttich überraschend gut ab. Im Duette mit „Gilda“ im 3. Acte, nach welchem er mit Hr. Zellinek zweimal gerufen wurde, entwickelte er viel Feuer und Ausdauer. Auch im Spiele stellte er seinen Mann. Hr. Weiß und die Herren Decarli und Pichon, welche eifriger mit langanhaltendem Applause empfangen wurde, waren, obwohl in untergeordneten Partien beschäftigt, redlich bemüht, zum Gelingen des ganzen beizutragen. Das etwas sterile Opernrepertoire ward durch diese Oper wohlthuend aufgefrischt und hoffen wir noch mehrere Wiederholungen derselben zu erleben.

Aus Italien werden weitere Einzelheiten über den Empfang des Königs gemeldet. An der Spitze desselben standen überall die Municipalitäten und die Nationalgarde, welche der König auch die Revue passieren ließ. In Neapel war der Empfang besonders herzlich und festlich. Dem „Conte Cavour“ wird aus Florenz geschrieben: Alle dem Ministerium aus den Provinzen zugekommenen Nachrichten constatiren, daß das Kammer-votum in Sachen der Mahlssteuer von der Bevölkerung günstig aufgenommen wurde. Insbesondere versteht man in den Südpromenzen, wo, wie in Neapel, die Maßregeln gegen den Brigantaggio, oder wie in Sizilien die Jagd auf Stellungsfüchtige, noch in gutem Andenken sind, nicht, wie man in Turin 6 Tage über das Mahlssteuergesetz debattiren konnte. Bei den nächsten Wahlen dürften diese Provinzen ihre bisherige politische Rolle mit den Nordpromenzen tauschen und conservativ stimmen. Nach einer Florentiner Correspondenz des „Giornale di Padova“ wäre in einer der letzten Zusammenkünfte der Linken der Beschluß gefaßt worden, ein politisches Manifest der Opposition zu erlassen, welches zunächst auf die Wahlen berechnet wäre.

Dem Neapolitaner Blatte „Patria“ wird aus Florenz geschrieben, die Note des Marquis Moustier über die römische Frage habe bei dem Florentiner Cabinet den lebhaftesten Eindruck gemacht. Der General Menabrea habe sofort den Commandator Nigra beauftragt, dem französischen Minister bemerklich zu machen, Italien könne nicht unter dem Druck gewisser Ausdrücke bleiben; er wolle daher dahin wirken, daß diese Ausdrücke berichtigt würden, und daß das französische Gouvernement deren vollständige Reproduktion im Gelbbuch nicht zulasse. Der italienische Gesandte ließ es an diesfälliger Verwendung nicht fehlen und glaubte schon seines Erfolges sicher zu sein. Da erschien das Gelbbuch und enttäuschte ihn gründlich. Indes ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. General Menabrea soll sich gegen Frankreich sehr heftig über diese Publication beklagt und durchgesetzt haben, daß das Actenstück officiell berichtigt werde, mit einer Erklärung, daß bei der Mittheilung der Depesche einige Ungenauigkeiten vorgekommen seien.

Berichten aus Athen zufolge herrscht dort außerordentliche Aufregung. Das Volk schlug Placate am königlichen Schloß an, in welchen Krieg oder Abdankung verlangt wird.

Wien, 4. Februar. Die „Gazeta Narodowa“ erfährt aus Warschau, daß die russische Regierung in großartigem Maßstabe rüstet. Für den nächsten Monat soll eine Rekrutirung von Fünfzehn per Tausend beginnen, obwohl erst vor drei Monaten eine gewesen ist, und soll dieselbe nur dann nicht stattfinden, wenn in diesem Jahre kein Krieg zu befürchten sein wird. Auch sollen, im Falle ein Krieg ausbricht, in Russisch-Polen die Steuern erhöht werden, und liegt schon jetzt im Bureau des Statthalters General Berg ein Ukas bereit, welcher die Eintreibung von Requisitionen im Lande anordnet. Nach dieser Verordnung sollen von den Einwohnern Getreide, Mehl, Pferde u. s. w. eingetrieben und dieselben hierfür nicht mit barem Gelde, sondern mit Bonds bezahlt werden, welche im Falle eines glücklichen Ausganges des Krieges von der russischen Regierung eingelöst werden.

Prag, 3. Februar. (Pr.) Die Deputation der Brauer erwirkt, daß, mit Vorbehalt der Genehmigung des Reichsraths, die nebst der Sacharometer-Steuer bestehende Gebühr in geschlossenen Städten ebenfalls in eine Grabsteuer umgewandelt wird, wogegen die bisherige Kellercontrole ausgehobener Biere entfällt.

Paris, 3. Februar. (N. Fr. Pr.) Die Aulassungen Bismarck's in der Beschlagnahme-Debatte machen in der französischen Presse fortwährend großes Aufsehen. Einige Organe gehen so weit, die Rede an-

lässlich der heftigen Sequestration für nicht authentisch zu halten. Die Mehrzahl der Journale veröffentlicht sehr aggressive Artikel gegen Preußen.

Paris, 4. Februar. (Tr. Ztg.) Die Antwort Griechenlands ist noch ausständig. Eine Cabinetkrisis in Athen wird erwartet. Fürstin Vacciotti ist gestorben.

Madrid, 4. Februar. (Tr. Ztg.) Die Carlsten'schen Brüder Tristany sind in Catalonien eingebracht, sie werden von Truppen verfolgt.

Telegraphische Wechselcourse vom 4. Februar.

5perc. Metalliques 61.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.75. — 5perc. National-Anlehen 66.85. — 1860er Staatsanlehen 97.60. — Bankactien 680. — Creditactien 266.60. — London 120.55. — Silber 118.50. — R. f. Ducaten 5.67.

Das Postdampfschiff „Saronia“, Capitän Aler, welches am 31. December von Hamburg nach New-Orleans abgegangen, ist am 25. Jänner dafelbst wohlbehalten angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Jänner 1869 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 99,928.182 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten 11,583.640 fl., an förmlichen Staatsnoten 287,834.213 fl., an Währungscheinen zu zehn Kreuzern 8,462.369 fl. 20 kr., im ganzen 407,808.404 fl. 70 kr.

St. Genois-Lose. Bei der am 1. d. M. stattgehabten Verlosung fiel der Haupttreffer von 50.000 fl. C.-M. auf Los-Nr. 50809, der zweite Treffer von 5000 fl. auf Los-Nr. 71814, der dritte Treffer von 2000 fl. auf Los-Nr. 63511, der vierte Treffer von 1000 fl. auf Los-Nr. 13963; ferner gewinnen Nr. 36364 und 61634 je 500 fl. Je 250 fl. gewinnen: Nr. 69298 70310 70938 73487. Je 200 fl. gewinnen: Nr. 8204 18039 19046 26689 40232 51578. Endlich gewinnen je 120 fl.: Nr. 7604280 7199 11440 12238 12365 14206 14787 18468 24297 27561 30941 35719 37212 37528 41771 58194 64480 67035 68685 72217 72650 76776 und 77415. Außerdem wurden noch 560 Lose mit dem geringsten Gewinne von 65 fl. C.-M. gezogen.

Das Weinjahr 1868. Nach einer vorliegenden Zusammenstellung ist das Ergebnis folgendes: Bordeaux, ohne Traubenkrankheit, jedoch Verminderung der Menge um $\frac{1}{4}$ des Ertrages von 1865 durch Trockenheit; Wein gut, täglich besser, steigende Preise. Französischer weißer Landwein: Verlust durch Hagel, darum nur $\frac{1}{2}$ einer Mittelernte; Güte den besten Jahren gleich; hohe Preise. Burgund: reiche Lese und sehr gut. Konstantinopel kaum halbe Mittelernte. Oesterreich sehr ergiebig, außer bei Ofen und Temes; vorzügliche Güte, daher bedeutende russische und deutsche Einkäufe. Rhein und Mosel: Mittelernte; Güte der von 1862 gleich geschätzt. An der Mosel reichlicher, doch fürchtet man Beeinträchtigung der Güte durch Fülle der Trauben. Preise niedrig, wenig Verkauf.

Angekommene Fremde.

Am 2. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Kalling, Handelsm., von Innsbruck. — Jakschitz, von Gottschee. — Pollak, von Wien. **Elefant.** Die Herren: Samel, Kaufm., und v. Tanenfeld, von Wien. — Woschke, Weinhändler, von Agram. — Stranezky, Kaufm., von Idria. — Treuberg, Kaufm., von Judenburg. — Fercher, Privatier, von Brizen. — Treher, Hansbesitzer, von Graz.

Landschaftliches Theater.

Heute:

Das Gefängnis.

Insenspiel in 4 Akten, von Roderich Benedix.

Morgen ist die Bühne geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 60° N. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
4.	6 U. Mg. 2 " N. 10 " Ab.	328. ⁸² 328. ⁶⁹ 330. ³⁶	— 1.4 + 8.6 + 1.4	windstill W. schwach windstill	etwas nebl. heiter sternenhell	0.00

Nachts heiter. Mondh. Morgens in N. Nebel, Morgenroth. Starker Reif. Angenehmer, milder Tag. Sanfter Westwind. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 2.9°, um 3.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 3. Februar. Der andauernde Aufschwung aller Papiere machte an der heutigen Börse weitere Fortschritte und die Steigerungen sind nach den Percenten zu verzeichnen. Devisen und Valuten schlossen flauer. Geld flüssig. Geschäft umfangreich.

Allgemeine Staatsschuld.			Grundentlastungs-Obligationen.			Gold Waare		Gold Waare	
Für 100 fl.			Für 100 fl.						
	Geld	Waare		Geld	Waare				
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			Nieder-Oesterreich . . .	zu 5 pCt.	89.— 89.50	Silb. St.-f. ven. u. z. i. C. 200 fl.	235.80	236.—	35.— 35.60
in Noten verzinsl. Mai-November	62.10	62.25	Ober-Oesterreich . . .	„ 5 „	89.— 89.50	„ B. oder 500 Kr.	220.25	220.50	35.— 36.—
„ Silber „ Februar-August	67.—	67.20	Salzburg . . .	„ 5 „	87.— 88.—	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. C.M.	178.50	179.—	21.— 22.—
„ „ Jänner-Juli	67.—	67.20	Böhmen . . .	„ 5 „	91.75 92.50	Defl. Don.-Dampfsch.-Ges.	590.—	592.—	23.— 24.—
„ „ April-October	67.—	67.20	Nähren . . .	„ 5 „	89.— 89.50	Oesterreich. Lloyd in Triest	288.—	290.—	14.50 15.50
Zu österr. Währ. . . zu 5 pCt.	58.70	58.90	Schlesien . . .	„ 5 „	88.50 89.—	Wien-Dampfm.-Actg.	325.—	330.—	15.— 15.50
detto v. J. 1866 . . . 5 „	63.—	63.20	Steiermark . . .	„ 5 „	88.— 89.—	Pester Kettenbrücke . . .	535.—	540.—	
detto rüdzahlbar (1/2) . . . 5 „	98.—	98.25	Ungarn . . .	„ 5 „	78.50 79.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	240.—	240.50	
detto (1/2) . . . 5 „	93.—	93.50	Temeser-Banat . . .	„ 5 „	77.25 77.75	Lemberg Czernowitzer Actien .	180.50	180.75	
Silber-Anf. 1864 (C. St.) 5 „	73.50	73.75	Croatien und Slavonien .	„ 5 „	78.50 79.—	Versicher.-Gesellschaft Donau .	255.—	257.—	
1865 (C. St.) 5 „	76.—	77.—	Galizien . . .	„ 5 „	69.— 69.50				
Metalliques . . . zu 4 1/2 pCt.	56.—	57.—	Siebenbürgen . . .	„ 5 „	74.— 74.50				
Mit Verlos. v. J. 1839 „ 4 „	194.—	194.50	Bukovina . . .	„ 5 „	69.— 69.50				
Mit Verlos. v. J. 1854 „ 4 „	90.—	90.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	78.—	78.25				
Mit Verlos. v. J. 1860 „ 5 „	99.50	99.75	Ung. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	76.—	76.50				
Mit Verlos. v. J. 1864 „ 5 „	—	—							
Mit Verlos. v. J. 1864 „ 5 „	122.25	122.50	Actien (pr. Stüd.)						
Como-Renten sch. zu 42 Lire	21.50	22.—	Nationalbank . . .	680.—	681.—				
aust. pr. Stüd.	—	—	Kaiser Ferdinands-Nordbahn	2242.—	2246.—				
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu	—	—	zu 1000 fl. C.M.	269.20	269.30				
120 fl. d. B. (300 Kr. 5 pCt.)	115.—	115.50	Credit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	715.—	717.—				
in Silber pr. Stüd.	—	—	N. d. C. com. - Ges. zu 500 fl. d. B.	323.50	323.70				
	—	—	Stadtseisenb.-Ges. zu 200 fl. C.M.	182.—	182.50				
	—	—	oder 500 Kr.	159.75	160.—				
	—	—	Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. C.M.	—	—				
	—	—	Silb.-nordb. Ver.-B. 200 „	—	—				